

Peter Zimmermann (Hg.): Fernseh-Dokumentarismus. Bilanz und Perspektiven

München: Ölschläger Verlag 1992 (close up - Schriften aus dem Haus des Dokumentarfilms, Bd.1), 368 S., DM 40,-

Das Fernsehen gilt als "audiovisuelles Gedächtnis der Nation"; doch im Widerspruch zu dieser zentralen Funktion ist das Gedächtnis des Mediums für seine eigene Programmentwicklung nur äußerst mangelhaft ausgebildet. Dies konstatiert Peter Zimmermann, wissenschaftlicher Leiter des Haus des Dokumentarfilms, in seiner provokativen Einleitung. Den Sendeanstalten wirft er eine strukturelle Amnesie, ein mangelndes Interesse an der eigenen Geschichte vor. Der gegenwärtige Produktionsdruck in den Sendeanstalten ließe keine Zeit für produktive Erinnerungen. Aus Zimmermanns Sicht geraten die Archive eher zur Endablagerungsstätte als zur Wiederaufbereitungsanlage des vorhandenen Materials für neue Produktionen; dabei böten sie gerade in Zeiten der steigenden Konkurrenz im Rahmen der Programmbeschaffung ein unerschöpfliches Reservoir an eigenen Programmideen und Programmreserven.

Von den Schwierigkeiten der geforderten produktiven Erinnerung zeugt der vorliegende Band. Der umfassende Rückblick auf die historische Entwicklung des Fernsehdokumentarismus erweist sich als diffiziles Unterfangen; zu unterschiedlich sind die Entwicklungen bei den einzelnen Sendeanstalten und die Erscheinungsformen dokumentarischer Berichterstattung. Als Versuch einer Übersicht beschreibt Peter Zimmermann die historische Entwicklung des bundesdeutschen Fernsehdokumentarismus und stellt in diesem Rahmen auch eine Zäsurenbildung vor, die in einigen Punkten allerdings zu korrigieren ist: So begann die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich nicht erst in den sechziger Jahren; erinnert sei an kontrovers diskutierte Dokumentationen zur NS-Zeit, etwa Peter Coulmas *Zehn Jahre deines Lebens* (1955), aber auch an zahllose Gesprächssendungen zu diesem Themenkomplex im Fernsehprogramm der fünfziger Jahre. Auch ist die Fernsehkritik im Medium derzeit nicht tabuisiert, nur findet sie in anderen Sendeformen als noch in den siebziger Jahren statt, ist etwa in *Parlazzo* (West 3) mit Showelementen verbunden.

Die einzelnen Beiträge dieses ersten Bandes der neuen Schriftenreihe *close up* dokumentieren den Verlauf einer Tagung zur Geschichte des Fernsehdokumentarismus. Die zumeist aus dem Umfeld des Hörfunkfeature stammenden Dokumentaristen, z.B. Peter von Zahn und Rüdiger

Proske, berichten von den eigenen Experimenten mit den Möglichkeiten des für sie damals neuen Mediums. Unterstützt wurden sie von hervorragenden Kameramännern wie Carsten Diercks, der selbst zentrale Verbesserungen im Bereich der Kameratechnik der fünfziger Jahre, insbesondere das von ihm angewandte Pilotton-Verfahren beschreibt. Die Dokumentaristen der fünfziger Jahre schafften den Übergang von der Kulturfilm-Tradition des NS-Fernsehens zu einer eigenständigen Fernseh-Bildsprache zur Erfassung der Wirklichkeit.

Die "Stuttgarter Schule", die bereits in einer Reihe von Publikationen vorgestellt wurde, ist freilich auch in diesem Band in verschiedenen Beiträgen präsent. Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes liegt auf der - bislang kaum aufgearbeiteten - Entwicklung des Fernsehdokumentarismus beim NWDR, der im Bereich der aktuellen Berichterstattung im Fernsehprogramm der fünfziger Jahre dominierte. Beide 'Schulen' zeichneten sich durch unterschiedliche Blickrichtungen auf die Wirklichkeit ihrer Zeit aus: wandten sich die "Stuttgarter" vor allem unterschiedlichen Erscheinungsformen des Alltags in der Bundesrepublik zu, so übernahm der Dokumentarismus des NWDR in den fünfziger Jahren die Funktion der Auslandsberichterstattung und war stark journalistisch orientiert. So berichtete Rüdiger Proske in der Sendereihe *Auf der Suche nach Frieden und Sicherheit* 1957 über das damals aktuelle Thema der westlichen Verteidigung. In seinem Beitrag erinnert Peter von Zahn an seine Auslandsberichterstattung in den Reihen *Bilder aus der Neuen Welt* und *Die Reporter der Windrose berichten*. Die ehemalige Konkurrenz zwischen SDR und NWDR ist den Beiträgen noch heute abzuspüren, insbesondere einem im Band abgedruckten Brief Dieter Ertels (Ex-SDR) an Rüdiger Proske (Ex-NWDR).

Erinnerungen von Vertretern der weiteren Entwicklung des Fernsehdokumentarismus wie Klaus Wildenhahn und Helmut Greulich erweitern die Blickrichtung auf die vorhandene Vielfalt dokumentarischer Vermittlungsformen. Für die sechziger Jahre werden unterschiedliche Erscheinungsformen zeitkritischer Beobachtungen vorgestellt. Verfahrensweisen des Direct cinema, bspw. die starke Verwendung des O-Tons mit dem Ziel der Aufklärung durch engagierte Beobachtung, waren gefragt. In den Beiträgen nicht erwähnt wird der Skandal, den Ulrich Schamoni und Michael Lentz 1967 mit ihrer Parodie auf die Verfahrensweisen des Direct Cinema in *Der kahle Sänger* erzeugten. In den späten sechziger und in den siebziger Jahren gerieten die Dokumentaristen schließlich selbst in Manipulationsverdacht. Selbstreferentielle Sendereien wie Helmut Greulichs *betrifft: fernsehen* und Ludwig Metzgers *Glashaus* wollten die Zuschauer über die Produktionsbedingungen des Fernsehens aufklären und sie so zu einer kritischen Rezeption anleiten. Erwin Leiser setzte sich in *betrifft: fernsehen* auch kritisch mit den Manipulationsmöglichkeiten des Fernsehdokumentarismus auseinander, die er auch in seinem Beitrag zum Thema

"Dokumentarfilm und Geschichte" detailliert beschreibt: Bereits die vorhandenen O-Aufnahmen seien vielfach gefälscht gewesen. Die Vermittlung objektiver Wirklichkeit, so die Auffassung Leisers, ist generell unmöglich, da die subjektive Sichtweise des Dokumentaristen die medial vermittelte Wirklichkeit bestimmt.

Neben Erinnerungen der Programmacher finden sich in dem Band auch Analysen einzelner Entwicklungsphasen und Erscheinungsformen des Fernsehdokumentarismus. Unter der theseartigen Überschrift: "Stil- und Tendenzwandel von journalistischen zu dokumentarfilmischen Formen" werden verschiedene Erscheinungen des Fernsehdokumentarismus bis hin zum Gesprächsfilm vorgestellt. Cornelia Bolesch bezieht Formen des Sensationsjournalismus ein; das aktuelle Phänomen Reality TV wird jedoch nur gestreift.

Generell erweisen sich die Beiträge besonders gelungen, wo sie über Produktionsberichte hinausgehen und sich mit Einzelfragen des Dokumentarismus auseinandersetzen. So beschreibt Georg Stefan Troller mit der Metaphorik des "Menschenfressers" die Besonderheiten der Psychologie realitätsfanatischer Dokumentaristen. So versucht Klaus Schreyer die "Magie des Authentischen" faßbar zu machen, indem er der Rezeption von Filmbildern der Dokumentaristen Grabe und Troller metaphysische Wirkung zuspricht. So beschreibt Heinrich Breloer seine Konstruktion von Dokumentarspielen als televisionäre Wirklichkeitsromane: "Am Anfang steht die dokumentarische Recherche, die mit einem kleinen Team mitgedreht wird. [...] Aus der Recherche entsteht ein Drehbuch für den Spielteil. Im Schneiderraum erst füge ich die Teile so zusammen, wie sie es verlangen. Jede Umstellung, jede Kürzung ist möglich. Im Schneiderraum erst entsteht der endgültige Film - dort wo Dokument und Spiel in Konkurrenz geschickt werden und sich gegenseitig ergänzen oder widersprechen" (S.277).

Die abgedruckten Podiumsdiskussionen der Tagung dienen neben der Rekonstruktion der historischen Linien auch der Standortbestimmung des gegenwärtigen Dokumentarismus. Kürzungen hätten in diesem Abschnitt der intendierten Stringenz der Darstellung sicher gutgetan. Insgesamt erscheint der Band als ein Mosaik aus subjektiven Werkrückschauen, historischen und theoretischen Versatzstücken, bietet jedoch auch vielfältige Anregungen für die weitere Forschungsarbeit und sicherlich eine Fülle von Themen für weitere Treffen im Haus des Dokumentarfilms.

Joan Kristin Bleicher (Marburg/Siegen)